

DIE STRAßEN ÜBER BERLIN

EINEN KOMMENTAR ERWIDERN



1. Lesen und verstehen	1
2. Worterklärungen	3
3. Aufgaben	3

1. Lesen und verstehen

Lies den Kommentar „Die Straßen über Berlin“ von Constantin Bittner und Rui Montez:

Die Straßen über Berlin

Noch bis vor einigen Jahren galt die Elektromobilität als die Lösung für eine ökologisch nachhaltige Verkehrswende. Auch die deutsche Regierung verabschiedete Gesetze zur Förderung und belohnte E-Auto-Besitzer:innen mit Steuerprivilegien. Soziale und ökologische Probleme bei Energieproduktion und Rohstoffabbau wurden in der öffentlichen Debatte meist unter den Teppich gekehrt. Sie störten das Bild der E-Mobilität als Klima- und Luxusretterin sowie grünem Wachstumsmotor. Der menschliche Geist mit seiner Schaffens- und Innovationskraft habe wieder einmal eine wirtschaftskonforme Lösung gefunden, hieß es damals aus liberalen Kreisen. Zu Beginn der Verkehrswende schien es in der Tat, als würden Menschen vor allem in ihre neuen E SUVs und nicht aufs Fahrrad oder den öffentlichen Nahverkehr umsteigen. Heute ist klar: Die Fokussierung auf E-Autos förderte die Aufrechterhaltung einer imperialen Produktions- und Lebensweise, die die Macht der großen Konzerne im globalen Norden absicherte. Als vor Jahren Parkplätze in Amsterdam und Kopenhagen in großer Zahl abgebaut wurden, um eine neue Verkehrspolitik einzuläuten, war der Aufschrei in Teilen der Berliner Politik groß. Ein fatales Zeichen für die Entwicklung Europas und eine unverhältnismäßige Beschränkung der Freiheit von Autofahrer:innen, lauteten die Vorwürfe vor allem konservativer Politiker:innen.

Ein Wendepunkt waren die Ereignisse im Nachgang des autofreien Aktionstags „Tag des Guten Lebens“ 2024. Anwohner:innen räumten nach dem Aktionstag in Berlin nicht wie vorgesehen die Straßen wieder für den Autoverkehr frei, sondern besetzten und verbarrikierten sie weiter. Durch die unerwartete Aktion und die große Zustimmung sah die Polizei von einer Räumung ab. Den sich eröffnenden Raum nutzte die Bevölkerung für ihre Freizeit und Erholung. Es etablierten sich kleine Cafés, Läden, Räume für Kunst, Werkstätten, Gartenanlagen und Sportflächen. Betrieben werden die Straßen nach Prinzipien des Commoning. Polizei, Krankenwagen, Feuerwehr, kleine Liefer- und Handwerksfahrzeuge und natürlich Fahrräder können nach wie vor passieren. Als sich der Verkehr auf andere Straßen verlagerte, entschieden sich immer mehr Anwohner:innen in Berlin, ihre Straße vom Verkehr zu befreien. Zahlreiche Verkehrsadern wie die Landsberger Allee, die Sonnenallee, die Torstraße und der Hermannplatz wurden gesperrt und der entstandene Raum für ein kreatives Miteinander genutzt. Da die vielen verkehrsbefreiten Straßen ein Leben im Stau für Autofahrer:innen bedeuten, versuchen aktuell viele verzweifelt, auf Second-Hand-Plattformen ihre Fahrzeuge loszuwerden.

Immer mehr Menschen in Berlin steigen auf das öffentliche Verkehrssystem um – auch, weil die Berliner Verkehrsbetriebe die Kosten des Jahrestickets immer weiter reduziert haben und es seit einigen Jahren kostenlos anbieten. Fahrradleihstationen, die von verschiedenen Automobilunternehmen betrieben werden, ergänzen die Haltestellen. Die Stadt erhofft sich durch diese Partnerschaften, von Erfahrungen der Unternehmen mit Sharingkonzepten zu profitieren. Nur so könne, so die Berliner Verkehrssenatorin, Mobilität für alle gewährleistet werden. Ähnlich klingt das bei der Pressesprecherin des Verbandes der Automobilindustrie, die jüngst in einem Interview die grundsätzliche Gemeinsamkeit der Interessen von Automobilunternehmen und Städten und ihren Bürger:innen betonte: „Da wir ständig in Bewegung sind, ob zur Arbeit, zum Einkaufen oder in der Freizeit, müssen wir auch die Art der Fortbewegung durch Innovationen revolutionieren. Wir haben erkannt, dass das Auto zwar im ländlichen Raum nach wie vor eine wichtige Rolle spielt, in der Stadt aber weitestgehend durch smarte Alternativen ersetzt werden muss.“ Die

zivilgesellschaftliche Initiative „Freie Straßen für alle!“ sieht diese Zusammenarbeit kritisch. Die Verwicklung in Industrieinteressen beschädige die Glaubwürdigkeit der städtischen Initiative, heißt es dort. Darüber hinaus sei unklar, wie die Daten der angemeldeten Nutzer:innen weiterverarbeitet würden. Insgesamt ist die Berliner Verkehrswende aber eine Erfolgsgeschichte. Auch in vielen anderen Städten wie Erfurt, Potsdam, Dresden, Köln und München bilden sich seit einiger Zeit Anwohner:innen Initiativen und rufen zur Befreiung der Straßen auf.

2. Worterklärungen

Imperiale Lebensweise: Eine imperiale Produktion oder Lebensweise beschreibt besonders ausbeuterischen und nicht nachhaltigen Umgang mit Ressourcen (=Lebensgrundlagen). Die zu hohe Nutzung von Rohstoffen aus einer Region oder die Ausbeutung von Arbeitskräften gehören zu einer imperialen Lebensweise.

Commoning: Commoning heißt übersetzt in etwa „gemeinsames Tun“. Es beschreibt selbstorganisiertes Produzieren oder Nutzen. Eine landwirtschaftliche Fläche kann beispielsweise gemeinsam genutzt werden.



3. Aufgaben

- (1) Fasse den Inhalt mit eigenen Worten zusammen
- (2) Schreibe einen Leserbrief als Antwort auf den Kommentar. Wenn du möchtest, dass die Verfasser ihn lesen, sende den Brief an: sustainability@gmx.de.